

# Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 22

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-504797>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Literatur

«Unter den kleinen Freuden des Lebens», gesteht Mauriac, «ist eine, die ich besonders schätze. Wenn ich meine Post ein wenig verspätet lese, so entdecke ich immer Briefe, auf die ich nicht mehr antworten muß.»

\*

Als der italienische Dichter Carducci berühmt war, sagte sein früherer Lehrer Pater Barsottini: «Er hat alles gehalten, was er versprochen hat, und das war sehr viel!»

\*

Um das Jahr 1895 wurden die Briefe Goethes an die Frau von Stein in einer Auswahl neu herausgegeben, und bei dieser Gelegenheit wurden sie reichlich mit Anmerkungen versehen.

Einer der ersten Briefe beginnt: «Liebe Frau!» Der nächste: «Liebste Frau!»

Da setzte der Herausgeber neben «Liebste Frau» einen Stern und schrieb eine Fußnote: «Die Leidenschaft wächst!»

\*

Der Agent eines berühmten Romanschriftstellers erzählt ihm:

«Ich hatte heute nacht etwas Schreckliches erlebt. Ich habe geträumt, daß Sie einen Roman geschrieben haben, von dem eine Million Exemplare verkauft wurden und für den Goldwyn eine Million Dollar bezahlt hat.»

«Was ist daran so schrecklich?» fragt der Schriftsteller.

«Nun», erwidert der Agent, «ich bin aufgewacht, bevor ich meine zehn Prozent Provision einkassieren konnte.»

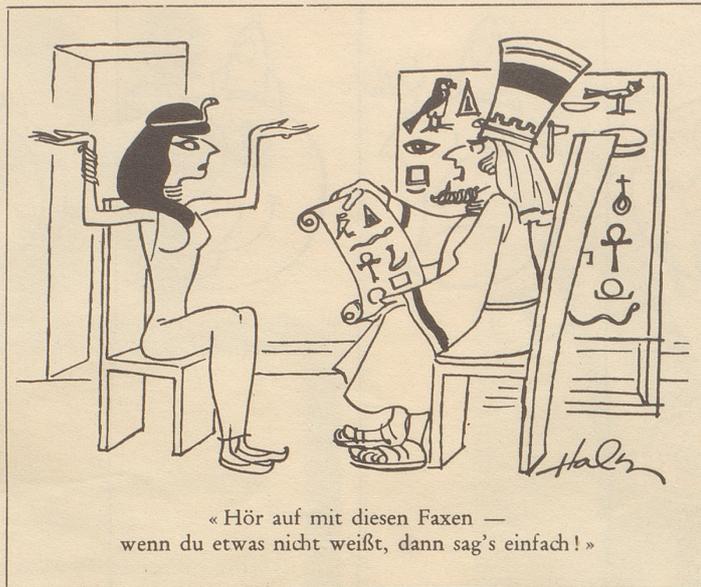
\*

In den letzten Jahren seines Lebens ging Boileau nicht mehr zu Hof.

«Was soll ich dort? Jetzt brauche ich ja niemandem mehr zu schmeicheln.»

\*

Lord Byron sehnte sich darnach, durch seine Taten unsterblich zu werden und nicht durch seine Verse. «Wer würde denn schreiben», sagte



«Hör auf mit diesen Faxen — wenn du etwas nicht weißt, dann sag's einfach!»

er, «wenn er etwas Besseres zu tun hätte?»

\*

Der provençalische Dichter Mistral kam zum ersten Male nach Paris und wurde dem Schriftsteller Barbey d'Aureville vorgestellt.

«Was?» sagte Barbey. «Sie sind Mistral? Unmöglich! Da haben Sie uns ja betrogen; Sie sind gar kein Hirt! Haben Sie am Ende eine höhere Schulbildung genossen?»

«Das darf ich wohl sagen» erwiderte Mistral.

«Und sind vielleicht sogar ausgezeichnet worden?»

«Auch das kann ich nicht leugnen.» Da warf Barbey ihm einen verächtlichen Blick zu.

«Wenn man Mistral heißt und in Crau lebt, darf man keine Handschuhe tragen, sondern ein Ziegenfell, muß Ziegen hüten und in den Bergen eine Handvoll Oliven essen. Und wenn man das alles nicht tun will, so muß man es den Lesern in einem Vorwort mitteilen.»

\*

Der Schriftsteller Pierre Benoit beklagte sich bei seinem damals großen Kollegen Paul Bourget darüber, daß die Zeitungen ihn so schlecht behandelten.

«Mein Lieber», tröstete ihn Bourget, «ich habe mich erst als berühmter Mann gefühlt, nachdem ich aufgehört hatte, die Zeitungen zu lesen.»

\*

Der Autor signiert in einem Warenhaus in Chicago seine Bücher. Ein Kunde legt ihm nicht nur das letzte Buch vor, sondern auch zwei frühere.

«Meine Frau liest Ihr Zeug mit Begeisterung, und da will ich ihr die Bücher zum Geburtstag schenken.»

«Eine Ueberraschung?» fragt der Autor geschmeichelt.

«Das kann man wohl sagen» meint der Kunde. «Sie hat sich einen Cadillac gewünscht.»

\*

«Man verliert immer, wenn man höflich ist», sagte Tristan Bernard. Und als die Zuhörer erstaunt aufschauten, fügte er hinzu: «Und sei es auch nur seinen Sitz in der Untergrundbahn.»

\*

Von einem Wiener Schriftsteller aus der Zeit vor 1914 wird erzählt, er habe einem Freund seine Uhr zum Versetzen gegeben und ihm eingeschärft:

«Nimm nicht weniger als dreißig Kronen dafür, tu das Geld in einen Umschlag, bring es mir ins Café Herrenhof, und wenn ich dort mit jemandem sitze, so sag: «Das schickt dir der französische Botschafter mit besten Empfehlungen.»»

Der Freund kommt mit düsterer Miene in den Herrenhof, wo der Schriftsteller mit einem Bekannten sitzt, und sagt:

«Der französische Botschafter läßt sich empfehlen, aber mehr als fünfzehn Kronen kann er für die Uhr nicht geben.»

Mitgeteilt von n. o. s.

## Das dunners Fremdwort

s Hanslischaggis, zwei Buurelütli, hei im Oberbaselbiet näben ihrem Gwärbli yne no posemäntet, sie hei Sydebändel gwobe. Und do het — es wärdet guet fufzig Johr her sy — dr Bott e neue Zettel, e Bstellig brocht. Im Dimber het dr Schaggi mit em Lisebeth die Bstellig gläse. Und die het öbben eso usgseh:

Blau uni	15 mm breit
dito	25 mm breit
dito	40 mm breit

Jetzt hei das Hanslischaggis aber nit gwüßt — sie hei chönne roote weiß wie — was das «dito» chönnti heiße. Sie hei sich aber gschiniert, öbber ander go zfrooge. Sicher hätt enes dr Schuelmeischer oder dr Pfaarheer chönne säge. Aber euse Schaggi het sich am andre Morge nach em Mälche gsundiget, het dr Hoogestäge hindrem geggschteinten Umhängli vüre gno und isch durab, dr Stadt zue. Dört het er bym Sydeheer agchlopf und Uskumpft über das chätzers Wörtli verlangt.

Churz vor em Ynachten isch er nach ere Tagreis wieder deheim ygruggt. Und s Lisebeth hets nit chönne verchlemme — nachdäms «Gueten Obe» gseit gha het — zwundre, was jetzt das «dito» tüegi heiße. Do het dr Schaggi maßleidig undrem Schnauz vüre gwauelet: «Eee, aber au! Cha men au! En Esel bin i — und du dito!» KL

## Rezept

Eine Gruppe junger Pariser Künstler veranstaltete kürzlich eine Privatausstellung ihrer Werke. An der Türe des Ausstellungsraumes brachten sie eine Tafel an: «Sehr verehrte Damen und Herren, moderne Kunst ist leicht zu verstehen. Hängt ein Objekt an der Wand, so handelt es sich um Malerei. Können Sie aber um ein Objekt herumgehen, so haben Sie es mit einer Skulptur zu tun.» tr

## Bitte nicht stören!

Vor meines Freundes Arbeitszimmer hängt ein Schild mit der Aufschrift: «Wenn Du nichts zu tun hast, dann tu' es bitte nicht bei mir!» as

## Unter Freundinnen

«Ich habe mich entschlossen, nur einen Vegetarier zu heiraten.» «Da hast du ganz recht, der wird eher in den sauren Apfel beißen.» Gy

## Voraussetzung

«Eine Ehe», meinte Anatol Bernstein, «kann nur dann glücklich sein, wenn beide Partner ein klein bißchen Junggeselle bleiben.» BD

Rasch ein

**MALEX**  
Schachtel  
gegen Schmerzen Fr. 1.-

